

## Christvesper 2025

*Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann am 24.12.2025 zur Christvesper an Heiligabend in der Kasseler Martinskirche. Predigttext: Ez 37,27*

Liebe Gemeinde,

vielleicht haben Sie die Zeitungsmeldung letzte Woche auch gesehen: Die Krippe am Königsplatz ist leer, jemand hat das Jesuskind gestohlen. Es ist nicht gleich aufgefallen, aber irgendwann am Wochenende des 3. Advents hat jemand das Jesuskind mitgehen lassen.

Eigentlich richtig, war mein erster Gedanke. Denn die Geburt von Jesus feiern wir ab heute, ab 24. Dezember, nicht schon im Advent. In den Adventswochen bereiten wir uns darauf vor, erwarten die Geburt, sind alle miteinander in freudiger Hoffnung auf das, was dann an Weihnachten kommt. Vielleicht wollte der Dieb daran erinnern?

Es hat nichts genützt, schon am 4. Advent gab es einen neuen Jesus, diesmal hinter Plexiglas, damit sich keiner mehr am Jesuskind vergreift und der Weihnachtsmarkt wie gewohnt weitergehen kann. Also alles wieder gut? The show can go on?

Ein Kollege von mir hat, als er die Nachricht gehört hat, nur gemurmelt: Jesus ist schon weg nach Ägypten. Damals in Bethlehem musste Jesus mit seinen Eltern fliehen vor Hass und drohender Gewalt durch die Soldaten des König Herodes, heute flieht er vielleicht vor Gleichgültigkeit oder dem ganzen Weihnachtskommerz um ihn herum auf dem Markt. Oder er flieht vor unserer Gnadenlosigkeit, die Kinder aus der Schule und junge Menschen aus der Ausbildung heraus abschiebt, weil die Abschiebequoten stimmen müssen. Ob die Flucht gelingen wird, ob das Jesuskind Asyl bekommt und die Grenzen nicht schon dicht sind, wie für so viele Menschen, die in unseren Tagen vor Krieg und Hunger fliehen und dabei an der Hartherzigkeit europäischer Migrationspolitik scheitern?

Das Spannende an diesem Diebstahl des Kasseler Jesuskinds ist: Vermutlich haben mehr Menschen die leere Krippe wahrgenommen als vorher. Das Kind mit Krippe war keine Nachricht wert, aber die leere Krippe, das war ein Hingucker. Ich gestehe, auch ich war vorher mal auf dem Markt am Königsplatz und hab die Krippe überhaupt nicht wahrgenommen im Gewühl der Buden und Menschen. Doch die leere Krippe hat mich beschäftigt.

Was bitte macht man mit einem geklauten Jesuskind? Ist das eine Trophäe? Oder hatte jemand das ganze Weihnachtsgeschäft oder sogar die christliche Botschaft so satt, dass er dem ein Ende machen wollte, in dem er die Ursache des Ganzen, das Jesuskind, beseitigt hat?

Oder wollte der Dieb auf das Jesuskind hinweisen, indem er es wegnimmt? Manchmal nehmen wir etwas eben erst wahr und manchmal spüren wir die Bedeutung von etwas erst, wenn es nicht mehr da ist. Darum hat der Künstler Christo den Reichstag vor 30 Jahren verhüllt, um auf die Bedeutung des Parlaments für die Demokratie aufmerksam zu machen. Darum spüren wir die Bedeutung von Menschen in unserem Leben manchmal erst, wenn sie gestorben oder gegangen sind.

Die leere Krippe hatte etwas Irritierendes, sonst wäre sie nicht in die Zeitung gekommen. Sie ist ein Symbol dafür, dass etwas nicht stimmt in unserer Welt, das etwas fehlt, dass da eine Leerstelle ist. Für viele Menschen in unserem Land hat der christliche Glaube keine Relevanz mehr, er ist ihnen egal. Sie leben auch gut ohne die christliche Botschaft. Und doch haben auch sie vielleicht gemerkt: Mit einer leeren Krippe wäre auch das Fest irgendwie leerer, denn dann fehlt die zentrale Botschaft:

In diesem Kind kommen Hoffnung und Licht in diese Welt. In diesem Kind erfüllt sich, was die Propheten vorhergesagt haben: Es wird einer kommen, mit dem beginnt etwas Neues, das Reich Gottes mitten unter uns, ein anderes Miteinander, eine Haltung radikaler Liebe, die einfach gibt, ohne zu fragen, was sie dafür bekommt. Dieses Kind stärkt eine Sehnsucht nach Frieden, die nicht kleinzukriegen ist, trotz aller Kriege, trotz allen Ungerechtigkeit, trotz allem Bösen in dieser Welt.

Der Prophet Ezechiel hat das so gesagt: Gott spricht: „Ich will unter ihnen wohnen und ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.“ (Ez 37,27)

Gott kommt in unsere Welt, bleibt nicht weit weg und unerreichbar im Himmel oder hinter Plexiglas. Gott kommt, um nah und nahbar zu sein, mittendrin zu sein in all dem, was unser Leben anstrengend und schwer macht. Gott wohnt unter uns, um unsere Welt und unser Miteinander zu verändern. Gott wohnt unter uns, damit Liebe und Mitmenschlichkeit unter uns wohnen. Gott wohnt unter uns, damit die Leerstelle ausgefüllt wird, die sich in einer Welt ohne Empathie, ohne Mitgefühl und Barmherzigkeit auftut.

Dass so ein Leben für die Liebe schwer ist, dass das Widerstand auslöst, das zeigt der Lebensweg von Jesus nur zu deutlich. Viele Menschen haben sich über ihn geärgert, ihn bekämpft und schließlich ans Kreuz geschlagen. Jesus ist gestorben für seine Botschaft von Liebe und Frieden. Doch die Botschaft war damit nicht totzukriegen. Seit 2000 Jahren nicht. Immer noch und immer wieder halten Menschen daran fest, dass da mehr ist als „jeder macht seins“ und „jeder sorgt für sich“. Seit 2000 Jahren feiern Menschen Weihnachten, weil die Krippe eben nicht leer geblieben ist, weil Christus geboren ist.

Und so ist das Kind in der Krippe sichtbares Zeichen für diese Botschaft: Gott kommt zu uns und damit verändert sich etwas. Auch wenn all die Kriege und Konflikte, nicht vorbei sind mit Jesu Geburt, trotzdem verändert sich etwas.

Denn diese Nacht stärkt die Hoffnung in unseren Herzen, Hoffnung auf Liebe, Hoffnung auf Frieden, Hoffnung auf ein liebevolles Miteinander. Die Bibel, auch die Weihnachtsgeschichte erzählt von diesem Miteinander, von fremden Menschen wie den Hirten, die sich über das neugeborene Kind freuen und von seinem Anblick beglückt sind. Sie sind ermutigt durch die Botschaft der Engel, die ihnen sagt: Ihr seid nicht vergessen, ihr seid nicht übersehen. Gott kommt, auch zu euch.

Das Weihnachtsbild, das Sie vorne auf dem Liedblatt finden, erzählt davon mit einem besonderen Akzent. Diesen Jesus kann man übrigens nicht so einfach stehlen, der ist Teil eines Fensters in der Hersfelder Stadtkirche. Diese Krippe ist gefüllt, das ganze Jahr leuchtet sie bei Sonnenschein in die Kirche. Dieses Bild erzählt auf besondere Weise vom Weihnachtsfrieden, von Liebe und Sorge füreinander.



Es zeigt eine Maria, die schläft, einen Arm um das Jesuskind gelegt, mit Blick auf das Kind, eingehüllt in den Mantel. Ein Bild von Ruhe, Geborgenheit, Innigkeit.

Auch das Jesuskind schläft. Von schlafenden Kindern geht ja ein unglaublicher Friede aus, so anstrengend sie in wachem Zustand auch manchmal sein mögen. Aber wenn sie schlafen, mit rosigen Backen und entspannten Atemzügen, dann verbreiten sie eine sanfte Ruhe, die ansteckt.

Offensichtlich auch Josef, der mit dem Blick auf Mutter und Kind ruht, den Kopf auf den Arm gestützt, die Augen leicht geöffnet. Auch er ist vermutlich erschöpft von den Ereignissen der Stunden davor. Der Weg nach Bethlehem mit einer hochschwangeren Frau, die vergebliche Zimmersuche, die Geburt zur Unzeit, an einem fremden Ort, ohne Klinik und Hebamme, vielleicht mit ein paar Frauen mit Erfahrung, die geholfen haben. Keine idealen Bedingungen, um ein Kind zur Welt zu bringen.

Doch jetzt ist es geschafft, jetzt kehrt Ruhe ein. Josef ruht, vermutlich schläft er nicht tief, sondern ist jederzeit bereit, aufzuspringen und sich um Mutter und Kind zu kümmern oder sie zu beschützen.

Schlaf ist ja ein Ausdruck von Gottvertrauen, ich gebe die Kontrolle auf, ich lasse los und vertraue, dass es Morgen wird. Und ich vertraue darauf, dass ich in Frieden schlafen kann, ohne Störung, ohne Bedrohung, ohne Drohnen oder Raketeneinschläge wie in den Nächten in Kiew oder Charkiw in der Ukraine.

Der Künstler, der das Glasfenster 1953 geschaffen hat, Hans Gottfried von Stockhausen, wusste um den Segen geruhsamen Schlafes. Er war als Soldat im 2. Weltkrieg und hatte in Stalingrad gekämpft. Er kannte den Stress und die Ruhelosigkeit des Krieges, die Folgen ständiger Angst, das Fehlen von Geborgenheit.

Mich begleitet dieses Weihnachtsbild schon seit Wochen. Es hat mich sensibel dafür gemacht, wie viel Menschen im Advent über Stress und Hektik reden, wie wenig von der Ruhe und dem Frieden zu spüren ist, um den es an Weihnachten geht.

Doch jetzt ist Weihnachten, jetzt ist sie da, die himmlische Ruhe, der Moment von Frieden in dieser Welt, in unseren Häusern und Herzen. Jetzt hören auch wir diesen Ruf der Engel und nehmen ihn mit in die nächsten Tage: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden. Und Gott wird bei uns wohnen und mit uns sein.

Und so leben wir als Christinnen und Christen zwischen diesen beiden Bildern: der himmlischen Ruhe und Geborgenheit bei Gott einerseits und der leeren Krippe und dem Unfrieden andererseits. Aus der himmlischen Ruhe nehmen wir die Kraft, in dieser gefährdeten Welt zu leben und für Frieden und Liebe einzustehen, in unseren Familien, in unseren Nachbarschaften, in unserem Land und weltweit.

Darum wünsche ich Ihnen ein friedliches Fest, eine geruhsame Nacht und viel Hoffnung und Liebeskraft im Herzen.

Amen.

*Hinweis zum Foto: Weihnachtsfenster in der Stadtkirche Bad Hersfeld von Hans Gottfried von Stockhausen,  
Foto: medio.tv/Dellit*